



Besuch in Kenia – Das neue Projekt



Ordenshaus der Patres mit Garten

Im Mai dieses Jahres besuchte eine vierköpfige Delegation des Servir e.V. ein Projekt der Salesianer in Kenia. In Vorgesprächen in Bonn und in späteren E-Mail Kontakten mit den Verantwortlichen in Kenia hatten wir ein mögliches neues Partnerschaftsprojekt gefunden.

In Pundamilia, einem Vorort von Makuyu, 70 km von Nairobi entfernt, soll ein neues Schwesternheim mit einer Grundschule und einer Krankenstation entstehen. Die Leitung der Einrichtung übernimmt der Orden „Sisters of Mary immaculate“, die „Schwestern von der Unbefleckten Empfängnis“, deren afrikanisches Mutterhaus in Tansania liegt. Auch in Deutschland ist der Orden vertreten.

Zwei Schwestern sind bereits seit Anfang Mai zu Gast in der Niederlassung der Salesianer in Makuyu, um das Projekt vorzubereiten. Ihr Einsatz ist bemerkenswert. Fast täglich laufen sie 12 km auf steinigen Wegen durch das Gelände, um die Bewohner der verstreut liegenden Hütten aufzusuchen und mit ihnen über ihre Pläne zu sprechen. Viele von ihnen leben im Elend und haben kein Geld, ihre Kinder zur Schule zu schicken. Im Krankheitsfall sind sie auf die Hilfe von örtlichen Wunderheilern angewiesen. Umso erfreuter sind sie, zu erfahren, dass eine Krankenstation eingerichtet wird, bei der eine dringend notwendige Behandlung nicht am Geld scheitern wird.

Die Ansprechpartner der beiden Schwestern sind zwar in der Regel Katholiken, aber fast genauso selbstverständlich stehen auf ihrer Liste auch Besuche bei Andersgläubigen. Immerhin sind etwa 10% der Bewohner Angehörige islamischer Glaubensrichtungen. Etwa 20% gehören lokalen Naturreligionen an. „Jeden, der sich mit uns unterhalten will, den suchen wir auf, denn die Kontakte über Religionen hinweg sind gerade hier sehr wichtig“, sagt Schwester Delora. Bei diesen Hausbesuchen ist Zuhören ein wichtiger Teil der Gespräche. Nur wenn man sich für die Sorgen und Nöte der in der Regel mittellosen Familien interessiert, baut sich das Vertrauen auf, das für eine erfolgreiche Zusammenarbeit notwendig ist.

Schwester Delora ist Inderin, und wurde nach ihrer erfolgreichen Ausbildung zur Krankenschwester 1991 nach Tansania geschickt. Ihre Begleiterin, Schwester Lucia, ist deutlich jünger. Sie hat sich nach ihrer Schulzeit als Lehrerin in Mathematik, Englisch und Kisuaheli, der offiziellen nativen Landessprache, ausbilden lassen.

Zwar gibt es eine staatliche Grundschule in Pundamilia, aber ihr Ruf ist so schlecht, dass viele Eltern sie meiden. Stattdessen schicken sie ihre Kinder schon im Alter von 6 Jahren jeden Tag auf den 7 km langen Weg in das Ausbildungszentrum Don Bosco. An den Bau einer weiterführenden Schule in Pundamilia denkt man nicht. Diejenigen, die im Anschluss an die Grundschule das Abitur machen wollen, sind alt genug, den weiten Weg nach Don Bosco mit dem Fahrrad oder zu Fuß zurückzulegen.

Unser Besuch galt nicht nur den beiden Schwestern und der geplanten Einrichtung. Wie auch, noch stehen am Ort, wo das Projekt geplant ist, lediglich

ein paar Bäume. Ziegen grasen das am Ende der Regenzeit fette Gras. Unser Besuch galt insbesondere auch dem Ausbildungszentrum der Salesianer in Makuyu. Von dort aus wird in enger Zusammenarbeit mit den Schwestern aus Tansania das neue Projekt vorbereitet. Von dort ging auch die Initiative für den geplanten Komplex aus. Father (Fr.) Steven, der jetzige Leiter von Makuyu und Fr. Felice, der eigentliche Gründer der Ordens-Niederlassung in Makuyu, haben lange suchen müssen, bis sie einen Orden fanden, der diese Aufgabe am Rande ihrer weit verstreuten Pfarrei übernimmt.



Die beiden Schwestern auf dem Grundstück des geplanten neuen Komplexes

Wir waren beeindruckt von der Dimension und der Führung des Ausbildungszentrums. In einer Gegend, die relativ dünn besiedelt ist und deren Bevölkerung kaum Bildungschancen hat, steht plötzlich ein Bildungszentrum für schulischen Unterricht vom Kindergarten über das erste Schuljahr bis hin zum Abitur. Dazu existieren zwei gut ausgerüstete Berufsschulen für Jungen und Mädchen. Ein gelebter Traum, denn Bildung ist die einzige Chance für die Jugend, aus dem Teufelskreis des Elends herauszukommen. Berufe wie Drucker, Klempner, Schweißer, Schreiner, Maurer, Automechaniker und Elektriker werden für die Jungen angeboten, für die Mädchen das Friseurhandwerk und die Schneiderei. Die Schule ist zwar privat, aber alle Abschlüsse enden mit einer staatlichen Prüfung. Der gute Ruf der Einrichtung ist in der Region eine Garantie dafür, dass fast alle, die dort ihre Lehre gemacht haben, im An-

schluss eine Anstellung finden. Einigen gelingt es sogar, sich nach der Ausbildung selbstständig zu machen.

Wir besuchten die Klassen der Grundschule und waren erstaunt, wie hoch die Motivation und Disziplin der Kinder ist. Das gleiche gilt auch für die anderen Schulformen. Bei der Berufsschule entdeckten wir subtile Formen eines dualen Lernens. Was die Berufsschüler für ihren Beruf lernen, können sie gleich bei der Fertigung von Produkten anwenden, die für das Projekt gebraucht werden oder durch ihre Veräußerung dem Unterhalt des Schulkomplexes dienen. Dazu gehören vor allem Fensterrahmen aus Eisen, Bestuhlungen von Kirchen, Druckerzeugnisse, Schuluniformen usw. Die Liste der Gegenstände ist lang, und selbstverständlich werden auch die neuen Gebäude in Pundamilia sowie ihre sanitären und elektrischen Anlagen ein breites Feld der Betätigung sein, um die Lehrlinge in ihren Berufen fit zu machen.



Die weiterführende Schule

Die drei Patres in der Niederlassung betreuen im Rahmen ihrer Pfarrei 16 kleine Gemeinden. Jede von ihnen hat eine kleine Kapelle. Richtige Messen erleben die Gemeindemitglieder nur alle paar Wochen, denn nur Wortgottesdienste dürfen von der eigenen Laienpastoral gehalten werden. Auch die Betreuung eines Gefängnisses am Rande der Pfarrei liegt den Patres sehr am Herzen.

Alles in Allem waren wir von unseren Eindrücken begeistert und haben nicht den geringsten Zweifel, dass unser geplantes Engagement in Pundamilia un-

ter der Obhut der Salesianer Don Boscos ein sehr effektiver Beitrag sein wird, die sonst wohl aussichtslose Situation vieler Kinder im Einzugsbereich der Pfarrei Don Bosco in Makuyu deutlich zu verbessern.

Besuch in Kenia - Reiserlebnisse

Nach der langen und teils turbulenten Anreise landeten wir in den frühen Morgenstunden erschöpft aber neugierig und voller Vorfreude auf afrikanischem Boden. Wir hatten den Flughafen noch nicht verlassen, da wurden wir auch schon knallhart mit der „afrikanischen Mentalität“ konfrontiert. Mutterseelen alleine gelassen fühlten wir uns – die Vergessenen vom Kenyatta Airport. Was wir nicht wissen konnten, unser Empfangskomitee steckte drei Stunden lang im alltäglichen Verkehrsstau Nairobis. An einem trödeligen Fahrstil unseres noch jugendlichen, deutschen Missionars auf Zeit, konnte es jedenfalls nicht gelegen haben. Im Gegenteil, hier vermissten wir zum ersten Mal unsere zu Hause gebliebenen Rosenkränze.

Kaum gefrühstückt, die ersten Eindrücke noch verdauend, brachte uns Pater Kevin im Geländewagen in ein Gefängnis am Rande seiner großflächigen Pfarrei. Alle 14 Tage besucht er es, um gemeinsam mit den Gefangenen einen Gottesdienst zu feiern. Jedes Mal bringt er kleine Geschenke mit. In der Regel eine Flasche Limonade und Kekse für jeden. Natürlich ist das nur erlaubt, wenn auch die Bediensteten des Gefängnisses in gleicher Weise bedacht werden.



Mitten drin statt nur dabei verfolgten wir von unseren Logenplätzen neben dem provisorisch aufgebauten Altar das Ereignis. Die Gegensätze konnten nicht größer sein. Auf der einen Seite gab es diese landschaftliche Idylle mit dem satten Grün und den am Ende der Regenzeit im vollen Saft stehenden Bäumen. Auf der anderen Seite diese unüberwindbare Mauer und darin, planlos

angelegt, drei elende Behausungen für ca. 250 „mittelschwere“ Jungs mit ein bis fünf Jahren Haft. Auf der einen Seite dieser nun wirklich schwarze Mann im Weiß seiner Soutane, er hatte etwas Heiliges, auf der anderen Seite diese „Verbrecher“ in ihrer zerrissenen Sträflingskleidung, die an Schlafanzüge erinnerten.

Während ein kleiner Chor der Gefangenen unter Anleitung eines Dirigenten christliches Liedgut sang, saß der Rest unter den Bäumen und verfolgte wie wir den Lauf des Geschehens. Einer von ihnen, er gehörte augenscheinlich zu den Jüngeren, hatte während der ganzen Messe Tränen in den Augen. Immer wieder sank er in sich zusammen, während ein Mitgefangener ihn stets geduldig wieder aufrichtete und tröstete. Er kümmerte sich in bewundernswerter Weise fürsorglich um ihn.

Das Zusammensein nach der Messe war getragen von gegenseitiger Augenhöhe, Herzlichkeit und Offenheit. Pater Kevin scherzte mit den Gefangenen. Herr Liesmann richtete kurze Grußworte an die Gemeinschaft, die in den Worten kulminierten: „Ich hoffe, wenn ich möglicherweise in wenigen Jahren wieder einmal zu Besuch bin, dass ich keinen von Euch mehr hier antreffe.“

Und selbst der Leiter des Gefängnisses war irgendwie anders als sonst. Nicht nur, dass er Pater Kevin zum ersten Mal die Hand gab, wir durften auch fotografieren – nur die Gebäude nicht – und er bat uns, dass wir uns ins Gästebuch eintragen.

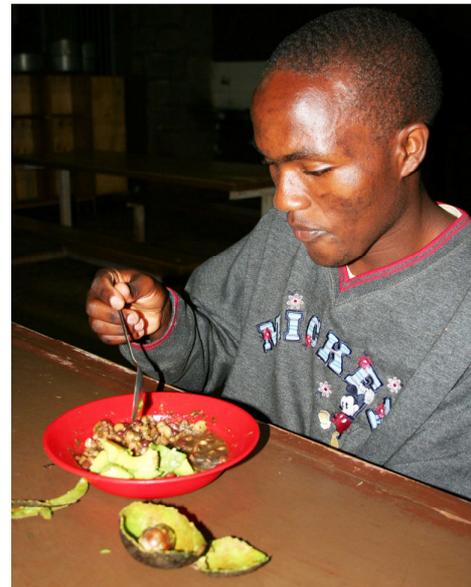


In den kommenden Tagen haben wir schnell Kontakt zu den Schülerinnen und Schülern aufgebaut. Den überwiegenden Teil des Tages verbringen sie zwar in der Schule, doch die Abendstunden konnten wir für gemeinsame Aktivitäten und Gespräche nutzen. Die Tatsache, dass sogar schon die Grundschul Kinder Englisch sprechen, hat die Kommunikation maßgeblich erleichtert. Immer wieder scharrten sich die Kleinen um uns und löcherten uns mit bohrenden Fra-

gen. Durch gemeinsame Spaziergänge nach Makuyu „City“, Volleyball oder die gelegentliche Hilfe bei den Hausaufgaben, hatten wir die Möglichkeit, auch die Internatsschüler neben dem Schulalltag näher kennen zu lernen und mehr über ihr Leben zu erfahren.

Ein vielleicht typisches Beispiel dafür ist der sechzehnjährige Moses. Er ist einer der Jugendlichen, die in der Niederlassung von Don Bosco leben. Eigentlich stammt er von weiter weg und hatte daheim keine Perspektive, eine Arbeit zu finden. Er sagt, er habe irgendwann begriffen, dass Bildung der einzige Ausweg aus dem Elend ist. So kam er in die Einrichtung, um sich als Schreiner ausbilden zu lassen. Moses träumt von einer guten Arbeitsstelle, vielleicht sogar einem eigenen Betrieb, und so sieht er Don Bosco als Sprungbrett in ein besseres Leben. Die Ausbildungskosten kann er, wie viele andere auch, nicht bezahlen. Doch ihnen wird die Möglichkeit geboten, sich stattdessen im Projekt nützlich zu machen.

So lebt Moses mit mehreren Schulkameraden in einer kleinen Baracke. Gleich nebenan befindet sich eine kleine Kochstelle und eine Waschmöglichkeit, dahinter Stallungen von Hasen und Hühnern. Moses versorgt diese, füttert sie täglich und hält den Stall sauber. Mit strahlenden Augen berichtet er über diese Aufgabe. Sein ganzer Stolz ist der neue Nachwuchs bei den Hasen. Damit verdient er genug, um die Ausbildungskosten auszugleichen und ist froh, dass ihm Don Bosco solch eine Möglichkeit bietet.



Kulinarisch wurden wir mit vielfältigen, landestypischen Spezialitäten versorgt. Die Speisen, die die Internatsschüler uns zubereiteten, unterschieden sich von denen des „Chefkochs“ der Salesianer im Wesentlichen durch ein einziges Merkmal: Die einen wurden mit den Fingern gegessen, die anderen wie bei uns. Stets waren sie mal weniger, mal mehr der kulinarische Höhepunkt des Tages. Gemütlich und gesellig war jeder Abend an denen wir die afrikanische Mentalität, nicht zuletzt durch vielerlei musikalische Darbietungen, erleben durften. Wir spürten, dass Musik ein ganz wichtiger Bestandteil des gesellschaftlichen und christlichen Lebens in Afrika ist, an dem alle auf ihre eigene Weise teilhaben. Sie ist ein Symbol für den Zusammenhalt der Gemeinschaft. In dieser Gemeinschaft fühlten wir uns während des gesamten Aufenthalts zugehörig und willkommen.

Bergauf in Januária

Vor wenigen Wochen erreichte uns ein Brief von Schwester Maria Luiza. Wir haben schon mehrfach über sie berichtet. Sie gründete 1993 die Säuglings-Rettungsstation "Der kleine David im Kampf gegen den Goliath Hunger" oder kurz den „Pequeno Davi“. Ihr war zuvor aufgefallen, dass überproportional viele Kleinkinder auf den Friedhöfen Januárias liegen. Viele Kinder hat sie seitdem vor dem sicheren Tod durch Unterernährung und z.T. bewusster Fehler-nährung gerettet. Seit über 10 Jahren ist sie schwer gehbehindert, kann nur noch auf Krücken laufen, und steht trotzdem tagtäglich viele Stunden auf den Beinen, um sich ihren Aufgaben zu stellen.

Sehr geehrter Herr Liesmann,

Ich sage Ihnen, ich bin sehr glücklich, und auch Sie werden glücklich sein, wenn Sie erfahren, dass es hier in Januária nicht mehr diejenigen unterernährten Kinder gibt, die Sie bei ihrem letzten Besuch 2010 trafen. Dies verdanken wir u.a. auch Ihrer Hilfe, der Hilfe ihrer Freunde, Schüler des Gymnasiums Maria Königin und natürlich auch der Hilfe der Menschen in Januária. Vielen Dank für Ihre Teilnahme an unserer Arbeit. Gott wird alles vergelten.



Schwester Maria Luiza in ihrem Element

Der „Kleine David“ ist jetzt gefüllt mit Kindern, die von ihren Eltern misshandelt wurden, Waisen, Kindern, deren Eltern sie verlassen haben. Unterernährte Kinder gibt es in der Einrichtung nicht mehr. Wir arbeiten vorbeugend viel mit den ärmsten Familien zusammen, damit die Kinder keinen Hunger leiden müssen und sich in ihrem

eigentlichen Zuhause frei entwickeln können. Die Kirche wird die Situation in Januária immer mehr verbessern... also packen wir es an, lasst uns arbeiten bis wir unser Ziel erreicht haben.

Auch Servir leistet mit eurer Hilfe aus Deutschland, mit der Hilfe von Pater Herbert und der Hilfe der Einwohner Januárias sehr gute Arbeit. Ohne eure Hilfe könnte im Moment Servir nicht funktionieren. Wir erhalten viel Hilfe von Einzelpersonen, aber diese Hilfe reicht nicht, da die Kosten sehr hoch sind. Der Bürgermeister hilft Servir nicht, deshalb hoffen wir auf einen neuen Bürgermeister. Am 7. Oktober sind Bürgermeisterwahlen. Wir hoffen inniglich auf einen Bürgermeister, der sich der sozialen Probleme annimmt. Wir wollen unsere Kinder auf ihrem Weg ins Leben möglichst gut begleiten können.

Unsere Arbeit ist von Gott gesegnet, und Deutschland hat große Verdienste daran, da es uns so viel geholfen hat.

Wir danken Ihnen, Danke, Danke, Danke...



Der Garten von Servir

Dieser Brief hat uns auf der einen Seite gefreut, Erfolge werden greifbar, die zeigen, dass unser Engagement trotz aller Rückschläge nicht umsonst war. Auf der anderen Seite erinnert er daran, dass die Kindertagesstätte Servir und der Kleine David weiterhin von uns abhängig sein werden. Es wäre eine Illusion, zu glauben, dass sich die beiden Einrichtungen jemals selbst tragen könnten. Die eigentlich Verantwortliche für das Wohl und die Zukunft der Kinder ist die Stadt. In dem Maße wie sie diese Verantwortung nicht wahrnimmt, müssen

wir einspringen. Denn ein Rückzug aus dem Projekt trifft in vollem Umfang die Kinder. Das wäre nur dann zu verantworten, wenn wir erkennen, dass mit den Spendengeldern nicht verantwortungsvoll umgegangen wird. Diese Befürchtung hat uns zeitweise in den letzten Jahren gelähmt, zumal unsere zentrale Vertrauensperson, Bischof Anselmo Müller, zunächst nicht mehr im Amt war und letztes Jahr gestorben ist. Hinzu kommt, dass Servir durch Korruption im Vorstand zeitgleich in einer tiefen Vertrauenskrise steckte.

Diese Zeit scheint überwunden zu sein. Servir blüht wieder auf. Dieses Jahr wurden in zwei Schichten jeweils etwa 150 Kinder von 7:30 bis 11:30 Uhr und von 13:00 bis 17:00 Uhr von Montag bis Freitag betreut. Die Zweiteilung entspricht der Teilung der schulpflichtigen Kinder in zwei Teilgruppen. Die einen werden morgens, die anderen nachmittags unterrichtet. Die Betreuung im Servir erfolgt in der jeweils unterrichtsfreien Zeit. Für die Kinder aus den Armenvierteln Januárias ist diese Form der Betreuung sehr wichtig, haben sie doch die Möglichkeit, in dem reichhaltigen Angebot der Tagesstätte Kurse zu belegen, die nicht nur Spaß machen, sondern auch wie z.B. Karate oder Capoeira gleichzeitig darauf ausgerichtet sind, ihr Selbstwertgefühl zu stärken. Kurse wie Theater, Kunst und Tanz fördern ihre musischen Fähigkeiten. Fähigkeiten, die ihnen ihr „Zuhause“ in Elendshütten nicht vermitteln kann. Dieses Ergänzungsangebot zum offiziellen Schulunterricht wird von den Kindern gerne angenommen. Solange es Servir gibt, ist es eine reelle Chance, die Kinder von der Straße und damit von Drogen, Kriminalität und all dem fernzuhalten, was sie auf die schiefe Bahn lenken könnte.

Servir wird uns trotz des neuen Projekts in Kenia weiter fordern. Persönlichkeiten wie Schwester Maria Luiza, Schwester Neuza und Pater Rohleder sind Garanten dafür, dass mit unserer Hilfe verantwortungsvoll im Sinne der betroffenen Kinder umgegangen wird.

Warum wir trotz dieser Projekte unser Engagement nach Afrika ausdehnen, wurde im letzten Info ausführlich dargelegt. Es sei an dieser Stelle noch einmal kurz wiederholt. Bischof Anselmo Müller, der über 25 Jahre lang unser Ansprechpartner und Koordinator in Januária war, hatte stets auch andere Projekte, in die unsere Hilfe floss. Überall in seiner Diözese erbaute er Kinderkrippen, Kindertagesstätten und Gesundheitsstationen. Dieser Ansprechpartner lebt nicht mehr, eine vergleichbar vertrauensvolle Zusammenarbeit mit seinem Nachfolger haben wir vergeblich versucht aufzubauen. Hinzu kommt, dass wir ein Projekt in einem Land suchten, dessen Amtssprache auch bei uns unterrichtet wird.

Rund um die Aktion ALU

Den folgenden Brief erhielten wir Anfang des Jahres von der Familie Gniffke in Saalhausen. Wir veröffentlichen ihn, weil er uns Mut macht, weil er uns bestätigt, dass die Aktion **ALU- Aus Liebe zur Umwelt** immer wieder Menschen überzeugt: Das ist gut, da machen wir mit.

Sehr geehrter Herr Liesmann,

Schon seit Jahren bekommen die Eltern der Geschwister Anne und Cordula geb. Gniffke Aluminium für das Projekt „ALU-Aus Liebe zur Umwelt“ des Gymnasiums Maria Königin von den Töchtern „geliefert“. Das Foto zeigt die Enkelkinder mit der letzten Ladung, die ihren Weg von Hannover über München nach Lennestadt nahm. Beide Töchter besuchten das Gymnasium Maria Königin und sind nun verheiratet in München und Bretten.



Cordula hatte einer Verwandten in München von dem Projekt erzählt und die sprach mit ihrem Vater in Hannover, der dann spontan mit dem Sammeln von Alu begann. Fein säuberlich gereinigt verpackt nun der ältere Herr einige Jahre schon seine Alureste (überwiegend vom „Essen auf Rädern“) und gibt sie immer seiner Tochter mit nach München, wenn sie von einem Besuch bei ihm wieder dorthin zurück fährt. Inzwischen sammelt auch seine Nachbarin mit.

Wenn dann Oma und Opa Gniffke besucht werden, ist immer eine Ladung Alu dabei und natürlich die Freude, die Enkel wieder einmal zu sehen. Gemeinsam wird die Ladung dann zum Sammelbehälter der Firma HIT gebracht.

Familie Gniffke ist kein Einzelfall. Wir erhalten immer wieder Lieferungen aus Aachen, Berlin, Bonn, Heidelberg, Hamburg, Konstanz u.s.w.. Und oft stecken persönliche Kontakte zu Eltern und Lehrern dieser Schule dahinter. Wir wollen von dieser Stelle aus einmal allen danken, die sich außerhalb unserer Schulgemeinschaft für das Projekt engagieren. Dazu gehören insbesondere auch die Grundschule Neulisternol und der Kindergarten Elternverein e.V. in Finnentrop. Auch sie versorgen uns regelmäßig mit Aluminium.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir noch einmal darauf hinweisen, dass wir beim Sortieren des Aluminiums immer wieder auf Dinge stoßen, die schon wiederholt abgemahnt wurden, weil sie nicht aus Aluminium sind und folgerichtig aussortiert werden müssen. Dazu gehören alle Arten von Tüten- Behältnissen. Manchmal erhalten wir ganze Säcke voll mit Kaffeetüten, Teetüten, Tüten von Chipsen aller Art u.s.w., Tüten eben. Und so wiederholen wir hier noch einmal geduldig: Tüten sind nicht aus Aluminium, auch wenn sie so aussehen. Das Gleiche gilt für Pillenblister, das sind kleine Behältnisse in

Blattform, in der Pillen jeglicher Art eingeschweißt werden. Außerdem: Tee-lichter bitte ganz von Wachs und Dochthalter befreien. Es ist gerade auch unter den Anforderungen von G8 den Schülern nicht mehr zuzumuten, diese Arbeit zu erledigen. Das gilt insbesondere auch für die Lieferungen ausgebrannter Motiv-Kerzen aus Kirchen.

Ein Handzettel mit Hinweisen zum Sammeln von Aluminium ist im Sekretariat der Schule oder auf der Servir-Homepage erhältlich.

Einsatz für die Menschenrechte per Doppelklick

Seitdem wir die Servir-Homepage haben, gibt es dort die Rubrik „Aktionen“. Sie entstand aus dem Wunsch, nicht nur über die Dinge rund um unser Projekt zu informieren, sondern auch der Schulgemeinschaft die Möglichkeit zu geben, sich für die Menschenrechte der Kinder und für die immer bedrohlicher werdende Situation der indigenen Bevölkerung in der Dritten Welt einsetzen zu können. Immer wieder hört und liest man von Kinderarbeit, insbesondere im asiatischen Raum. Kinder werden u.a. aus finanzieller Not von ihren Eltern an skrupellose Arbeitgeber verkauft, die sie in Teppichfabriken, Steinbrüchen und anderen Orten so lange arbeiten lassen, bis sie verbraucht sind. Nicht selten endet ihr Einsatz mit dem frühen Tod. Indigene Gruppen werden fast täglich irgendwo auf dieser Welt von ihrem angestammten Land vertrieben, da sie keine verbrieften Grundbesitz-Rechte aufweisen können. Und selbst, wenn sie es können, müssen sie der Macht von Bulldozern und schierer Waffengewalt weichen. Ihr Land wird von den großen Weltkonzernen gebraucht, um Urwälder in Rinderfarmen für die Fast-Food Ketten umzuwandeln oder um großflächig Monokulturen für Mais und andere Pflanzen anzulegen. Die Produkte werden in der Regel exportiert – auch und gerade nach Europa. Neben einigen exotischen Früchten wird vor allem Futtermais für die globale Rinderzucht, Zuckerrohr und andere Pflanzen zur Erzeugung von Bio-Sprit ausgeführt.

Dem Servir e.V. geht es im Grunde darum, die Schulgemeinschaft auf konkrete Fälle von eklatanten Verstößen gegen die Menschenrechte der genannten Bevölkerungsgruppen aufmerksam zu machen und sie anzuregen, Briefe an die zuständigen Behörden zu schreiben. Eine Vielzahl von Briefen aus dem fernen Europa, so hoffen wir, wird ihre Wirkung nicht verfehlen. Unser Traum ist eine Schulgemeinschaft aus Eltern, Lehrern und Schülern, die sich für die Menschenrechte der betroffenen Gruppen einsetzen. Wir arbeiten bei diesen Briefaktionen sehr eng mit Amnesty International und der Gesellschaft für bedrohte Völker zusammen.

Natürlich kann man eigene Briefe formulieren und an die Verantwortlichen senden. Da ein solches Engagement jedoch sehr aufwendig ist und häufig an Sprachbarrieren scheitert, haben wir uns entschieden, Musterbriefe ins Netz zu stellen. Sie können diese als Vorlage nehmen, oder aber unverändert, nur noch mit dem eigenen Absender versehen, abschicken.

Und das geht so!

Schon auf der Eingangsseite unserer Homepage (www.servir.de) steht unübersehbar ein großer Luftpostbrief mit der Aufschrift „Aktionen“. Ein Klick auf diesen Brief führt automatisch auf die Aktions-Seite.



In den tabellarisch angelegten Fenstern, finden sie rechts im vorletzten Fenster den Begriff **Hintergrund**. Ein Klick auf dieses Fenster öffnet einen Link auf eine Seite derjenigen Organisation, die den Fall ins Netz gestellt hat. Dort sind weiterführende Informationen zu dem jeweiligen Fall zusammen-gestellt.

Datum	Land	Thema	Opfer	Link (extern)	Musterbrief
09.11.2012	Brasilien	Bedrohung einer indigenen Gemeinschaft	Gemeinschaft der Quilombola im brasilianischen Bundesstaat Maranhão	→ Hintergrund	→

Wer sich für diesen einsetzen möchte, der klickt das Symbol unter **Musterbrief** an. Ein kleines Fenster öffnet sich zum Download, welches sie mit OK bestätigen müssen. Dann werden innerhalb weniger Sekunden drei fertige Briefe zum vorgestellten Fall an verschiedene Adressen im Word-Format heruntergeladen. Ist man mit dem Text einverstanden, braucht man nur noch seine Adresse, evtl. den konkreten Ort und das aktuelle Datum einzusetzen. Möchte man die Texte als Brief abschicken, druckt man sie aus, unterschreibt sie und frankiert den Briefumschlag mit 0,75 € (Ausland).

Auch Änderungen im Text und das Anschreiben weiterer Adressen, wie Sie diese i.d.R. auf der Seite **Hintergrund** vorfinden, ist möglich.

Das Ganze ist einfacher als es der vorliegende Text vermuten lässt. Versuchen Sie es einfach mal - und sagen es weiter. Bei Fragen stehen wir unter der Rufnummer 02723-959631 zur Verfügung.

Und noch etwas: Wer nicht immer auf unsere Seite geht und sich trotzdem an den ständig wechselnden „Urgent Action's“ weiterhin beteiligen möchte, kann sich als **Abonnent** auf der gleichen Seite eintragen. Er wird dann per e-Mail automatisch erinnert, wenn immer ein neuer Fall vorliegt.

Wuchern mit Talenten - Ein Gleichnis in die Tat umgesetzt

Weit über 7000 Euro Reinerlös kamen bei der Aktion „Mit Talenten wuchern“ des Gymnasiums „Maria Königin“ in Lennestadt-Altenhudem zusammen. Nach dem biblischen Gleichnis von den Talenten ging es darum, zehn Euro Einsatz zu vermehren – für einen guten Zweck.

von Matthias Nüchel (Der DOM)

„Sind fünf Euro für drei Waffeln in Ordnung?“, fragt der Kunde. Die Verkäufer nicken. Und während sie drei frisch gebackene Waffeln einpacken, steckt der Kunde das Geld in die bunte Spendendose. Feste Preise gibt es am Stand von Tom und Leonie Gehle sowie Luca Heitschötter vor dem Raiffeisenmarkt in Kirchhudem-Würdinghausen nicht, und das hat durchaus Vorteile. Die meisten Kunden zahlen großzügig. Ein Mann steckt Geld in die Dose, ohne eine Waffel mitzunehmen.

Der Waffelstand ist Teil des Projektes „Mit Talenten wuchern“, das während der Fastenzeit bis nach den Osterferien am Gymnasium „Maria Königin“ in Altenhudem durchgeführt wurde. Dabei ging es nicht darum, im Unterricht mit seinen Talenten gute Noten zu bekommen. Die Talente waren vielmehr Zehn-Euro-Scheine. Diese sollten die Mädchen und Jungen nach dem biblischen Gleichnis (Mt 25,14-30) vermehren.



Zu Beginn der Aktion bekamen Schülerinnen und Schüler der Klassen 5 bis 7, die mitmachen wollten, jeweils zehn Euro. Startschuss war am Aschermittwoch. Danach hatten die Kinder zwei Monate Zeit, das Geld zu vervielfachen.

„Aus allen Klassen beteiligten sich Schülerinnen und Schüler, manche Klassen sogar komplett“, berichtet Ansgar Kaufmann, der als Lehrer die Aktion betreut.

Tom, Luca und Leonie, die an den meisten Tagen von Valentin Hegmann und Paul Stahlschmidt unterstützt wurden, waren bei der Talente-Vermehrung sehr erfolgreich. 30 Euro Startkapital haben sie schon zwei Wochen vor dem Ende der Aktion auf rund 400 Euro vermehrt. „Die waren hier immer sehr fleißig“, bescheinigt eine Mitarbeiterin des Raiffeisenmarktes, die sich eine Waffel zur Stärkung holt, den Schülern.

Tristan Guntermann und sein Freund Fabian Rasche hatten sich eine Osteraktion einfallen lassen. „Wir haben Eierbecher selbst gebastelt und Eierkerzen verziert“, erzählt Tristan. „An unserem Stand am Kaufpark sind viele vorbei gegangen“, macht Fabian das schwere Geschäft deutlich, „aber einige waren sehr interessiert.“ Und Tristan fügt hinzu: „Diejenigen, die etwas kauften, haben gleich mehrere Teile erworben.“ So erwirtschafteten die beiden mit 20 Euro Startkapital 250 Euro.

Ein ähnlich gutes Ergebnis erzielten auch Sarah Ernst, Daniela Nordhoff, Fiona Schöttes und Annika Börger. Aus zehn Euro wurden 250 Euro. „Wir haben Küken selbst gebastelt“, sagt Daniela. „Die meisten Käufer haben zwei Küken für zehn Euro genommen.“

Der Ideenreichtum der Schülerinnen und Schüler, wie sie mit ihren Talenten wuchern konnten, war groß. Die einen stellten Schokofrüchte und Gelee her. Andere boten einen Videonachmittag für Kinder oder Kinderbetreuung an. Wieder andere gestalteten Briefpapier oder verkauften Blumentöpfe mit eingesäten Blumen.

Auf die Frage, warum sie in ihrer Freizeit und sogar während der Ferien gebastelt und verkauft haben, antworten die Kinder einhellig: „Weil es für einen guten Zweck ist!“



Fest steht in jedem Fall: Das soziale Engagement der Schülerinnen und Schüler vom Gymnasium „Maria Königin“ wird nicht abreißen. Schließlich erfahren sie auch immer wieder Unterstützung von außerhalb. „Ich bin gar nicht an der Schule“, berichtet Waffelverkäufer Luca. „Ich mache freiwillig mit und helfe Tom, mit dem ich schon seit dem Kindergarten befreundet bin.“ Und als die Kinder den bestellten Waffelteig in der Bäckerei Poggel abholten und bezahlen wollten, bekamen sie zur Antwort: „Der kostet nichts. Das ist eine Spende für euer Projekt.“

Dass sich der Einsatz gelohnt hat, zeigte sich beim Kassensturz. 170 Schülerinnen und Schüler erzielten mit 1700 Euro Startkapital einen Reinerlös von weit über 7000 Euro. Damit waren die meisten Mädchen und Jungen erheblich erfolgreicher als die Diener im biblischen Gleichnis!

Danke

Wir bedanken uns zum Abschluss herzlich bei allen großen und kleinen Spendern dieses Jahres. 15.000 Euro wurden an die Schwestern von der göttlichen Vorsehung für die beiden Projekte Servir und Pequeno Davi überwiesen. Das Ausbildungszentrum der Salesianer in Makuyu erhielt 10.000 Euro als Starthilfe für das neue Projekt. All das wäre ohne Ihre Hilfe nicht möglich. Unser besonderer Dank gilt insbesondere all denjenigen Schülerinnen und Schülern, die durch ihren körperlichen Einsatz zum Erfolg beigetragen haben. Besonders hervorheben muss man unsere emsigen Unterstufenklassen, die bei der letzten Aktion Lenne-Kaffee über 3700 Tüten Kaffee verkauft haben. Inzwischen sind seit 2006 fast 19.000 Tüten verkauft worden. Die diesjährige Aktion ist in vollem Gange. Danke auch an diejenigen Schüler, die sich freiwillig in der Scheune zusammenfinden, um Aluminium zu sortieren. Eine ganze Reihe von Jungkollegen hat sich bereit erklärt, nach Absprache solche Gruppen zu beaufsichtigen. Auch ihnen gebührt ein herzliches Dankeschön wie auch dem Kollegen Friedrich Busch, der nach fast einjährigem heldenhaften Kampf das Aluminium-Monster, bekannt auch als Mount-Aluminium, zur Strecke gebracht hat.

Allen ein gesegnetes Weihnachtsfest
und alles Gute im neuen Jahr.
Ihr Servir e.V.